Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 17 (1916-1917)

Artikel: Ein schweizerischer Nationalatlas
Autor: Preconi, Hector G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-749265

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

EIN SCHWEIZERISCHER NATIONALATLAS

Nach dem Kriege steht uns eine große Aufgabe bevor. Den Riss in unserem Volke, den die europäische Katastrophe plötzlich nicht gerissen, aber geoffenbart hat, dürfen wir nicht nur notdürftig zuflicken. Eine Arbeit muss getan werden, die vorher fast ganz versäumt wurde, weil man sie nicht sehen wollte. Vor einigen Jahren hat *Wissen und Leben* eine umfangreiche Erörterung darüber gebracht, ob die Schweizer eine Nation seien. Manches, was auch über terminologische Erklärungen hinaus bleibendes Interesse bietet, wurde damals ausgesprochen, aber eine unbedingt überzeugende Antwort fand man nicht. Was sich während des Krieges ereignet hat, ist jedenfalls ein Beweis dafür, dass wir Schweizer eine Nation sein *können* — dass sie nicht ganz der augenblicklich üblichen Definition dieses Begriffs entspricht, die die Spracheinheit unbedingt zu fordern pflegt, tut für uns nichts zur Sache —, dass aber dazu ein fest entschlossener *Wille* notwendig ist, der noch nicht überall vorhanden ist. Die Vertiefung der staatlichen Einheit der Eidgenossen zur nationalen muss aber unser festes Ziel werden, alles muss getan werden, was uns ihm näher führen kann. Mit Turn- und Schützenfesten, deren eindrucksvolle Poesie gewiss nicht zu unterschätzen ist, kommt man noch nicht zu diesem Ziele. Wir müssen suchen, das Fundament für ein nationales Leben so fest zu bauen, wie es bei einem mehrsprachigen Volke überhaupt möglich ist: neben dem Ausbau unserer politischen Einrichtungen, die sich im ganzen gewiss bewährt haben, scheint die *Gemeinsamkeit der Bildung* dazu vor allem erstrebenswert. Dass der Unterricht in den Landessprachen, wobei auch die italienische nicht hintangesetzt werden darf, weit gründlicher als bisher gepflegt werden muss, wird kaum jemand bestreiten wollen; bis aber der letzte Rekrut die drei Sprachen versteht, dürfte noch einige Zeit vergehen. Zudem wird man sich hüten, die Tragweite eines solchen Unterrichts, der schließlich doch nur die mechanische Grundlage für etwas Höheres legen kann, zu hoch einzuschätzen. Es stellt sich ja gerade jetzt heraus, dass die höher gebildeten Schichten unseres Volkes, die eine ausreichende Sprachkenntnis besitzen, in ihren geistigen Grund-

anschauungen himmelweit auseinandergehen, vielleicht weiter als im Westen und Osten der „einfache Mann". Das beruht sicherlich nicht nur auf einer an und für sich natürlichen Hinneigung zu den Sprachgenossen außerhalb der Landesgrenzen, sondern auch auf einer beklagenswerten Unsicherheit des Urteils politischen Erscheinungen gegenüber und auf der Unkenntnis unserer eigenen Lebensbedingungen und der geschichtlichen Vergangenheit unseres Landes und unserer Verfassung.

Niemand wird bestreiten, dass die Erziehung der Schweizer Jugend, soweit sie durch die öffentliche Schule vermittelt werden kann, in höherem Grade als bisher auf nationalen Idealen aufgebaut werden muss. Der Wunsch nach Einführung der *Bürgerkunde* als Unterrichtsfach, der schon seit mehreren Jahren, vor allem von praktischen demokratischen Politikern erhoben wurde, kann nicht mehr verstummen. Gewiss kann sich dieser Unterricht nicht nur auf die Verfassungskunde und die Lehre von einigen der wichtigsten Gesetze beschränken; er muss vor allem die Kenntnis der Grundlagen jeden politischen Wissens vermitteln, der *Geographie* und der *Geschichte*. Eine ganz gründliche Reform des Unterrichts in diesen Fächern ist wohl unvermeidlich. Bisher wurden in unseren mittleren und höheren Unterrichtsanstalten, in denen die „allgemeine Bildung" der weitaus meisten Schweizerbürger ziemlich endgültig festgelegt wird, diese Fächer einigermaßen eingehend vorgetragen, soweit unmittelbar schweizerische Verhältnisse in Betracht kamen. (Die Schweizergeschichte ist allerdings fast immer mehr episodisch als systematisch behandelt worden!) Darüber hinaus hing aber der Unterricht an den höheren Lehranstalten vom Zufall eines Lehrbuchs ab, das für ganz andere Verhältnisse bestimmt und verfasst war. Vielleicht gibt es kein einziges schweizerisches Lehrbuch der Weltgeschichte. In den deutschen Kantonen brauchte man reichsdeutsche Bücher, in den welschen französische. Niemand wird den Verfassern dieser Werke irgend einen Vorwurf daraus machen wollen, dass sie die Tatsachen der Geschichte in streng determinierter Auffassung nach der amtlichen Lehre ihres Landes vortragen. Eine objektive Geschichtsschreibung ist überhaupt eine fast übermenschliche Forderung, Schulbücher aber sollen überall ganz bestimmten nationalen Aufgaben dienen. Nicht dass sie eine Tendenz haben, sei ihnen zum Vorwurf ge-

macht, sondern dass diese Tendenz nicht die schweizerisch-nationale ist. Die Eigenart des geschichtlichen Werdegangs der Eidgenossenschaft und ihrer heutigen Stellung ist aber gerade die Zentralität, die unsere Vergangenheit und Gegenwart mit der aller unserer Nachbarländer, also mit der von drei gewaltigen Kulturvölkern und vier mächtigen Großstaaten verknüpft. Wer soll die Bedeutung der Burgunderkriege verstehen, wenn er nicht einigermaßen weiß, was das damalige Frankreich war? Und wer die Eroberung des Tessin und die Kämpfe in der Lombardei, die mit der schmerzlichen Erinnerung an Marignano verbunden sind, wenn er die Zustände Italiens zur Zeit des französischen Einfalls nicht kennt? Diese Ereignisse aber haben, weit mehr als die Bündnispolitik der Waldstätte und der acht alten Orte, die Grundlagen der Eidgenossenschaft bestimmt. Der Gegensatz zwischen Frankreich und Spanien, der hundert Jahre lang auch die schweizerische Politik und Geschichte machte, wird in unseren Schulbüchern lange nicht genug herausgehoben. Und was haben wir auf der Schule von der gewiss nicht unrühmlichen Rolle erfahren, die unser neutrales Vaterland in den letzten hundert Jahren der europäischen Geistesgeschichte gespielt hat, durch seine Asylfreiheit, die Lehrfreiheit usw.? Unsere Geschichte ist noch weniger als die anderer Staaten eine Kriegsgeschichte; ihr Unterricht soll den jungen Bürger vor allem auch zur Achtung vor der Arbeit des Friedens erziehen. Die bisherigen Zustände können unmöglich weiterhin geduldet werden. Wenn es in einem (in den Luzerner Schulen eingeführten) Geschichtsbuche ungefähr heißt, die Fürsten Europas haben 1815 nach der Unschädlichmachung des Ruhestörers Napoleon den Frieden gesichert und einen heiligen Bund zu seiner Aufrechterhaltung geschlossen, der nur wegen der Bosheit der Völker nicht alle erwarteten Früchte zeitigte, so kann man sich vorstellen, dass diese Auffassung in Deutschland zwar veraltet, aber doch noch amtlich brauchbar erscheint, — ein solches Buch in den Händen von schweizerischen Schülern aber ist einfach ein Skandal. Die Schwierigkeiten, die sich der Herausgabe eines einheitlichen Lehrbuchs der Geschichte entgegenstellen, sind aber nicht zu verkennen; eine Kompromissarbeit, die etwa die Periode der Reformation übergehen würde, wäre natürlich ganz unbrauchbar und lächerlich. Vielleicht lassen sich mit der Zeit diese Hemmnisse überwinden,

jedenfalls wäre aber auch eine mittlere Lösung schon ein großer Gewinn, wenn nämlich zwei oder drei schweizerische Darstellungen der allgemeinen Geschichte entstünden, die den verschieden gerichteten Weltanschauungen unserer Mitbürger Rechnung trügen.

Im Unterrichte der Geographie liegen aber die Verhältnisse weit leichter. Auch da sind jetzt fast in allen Schulen fremdländische Lehrbücher von meist recht mittelmäßiger Ausstattung eingeführt, denen die Leistungen unserer Buchdrucker und Verleger keineswegs nachstehen. Auch da wäre aber ein Buch nötig, das die Verhältnisse aller unserer Nachbarländer durchaus gleichmäßig behandelt, wozu die natürliche und die Verkehrslage unseres Vaterlandes geradezu herausfordert. Die Herausgabe eines solchen Lehrbuchs müsste bei einiger Energie durchführbar sein, da der Absatz bei der großen Zahl der Schüler unserer höheren Lehranstalten gar nicht so klein wäre. Ein großer Teil der Kosten (Autorenhonorare, Kartenskizzen, Pläne, Abbildungen) würde sich auf die Ausgaben in allen drei Landessprachen verteilen. Es gibt aber außer dem Lehrbuch der Geographie noch ein anderes Lehrmittel dieses Faches, den Atlas. Ein *schweizerischer Schulatlas* wäre sicherlich leichter als irgend ein Lehrbuch zu nationalisieren. Die Dreisprachigkeit stört hier durchaus nicht. Im Gegenteil: die Texte und Beischriften in den drei Landessprachen würden jeden schweizerischen Schüler täglich und stündlich an die Eigenart unserer nationalen Existenz erinnern und an die Notwendigkeit, sich durch eigene Arbeit mit der Aufgabe abzufinden, die uns daraus erwächst. Diese dreisprachigen Texte könnten sogar, wie es die überall ausgehängten Bekanntmachungen auf den Bundesbahnen usw. in der Tat schon sind, zum praktischen Hilfsmittel der Sprachlehre werden. Auch würden sich die Schüler daran gewöhnen, unsere übrigen mehrsprachigen amtlichen Publikationen zu lesen, vielleicht sogar, wenn die Texte im Atlas mustergültig abgefasst und übersetzt würden, über die stilistischen Eigenarten unseres „Bundesdeutsch" und „français fédéral" nachzudenken ... Bedenken politischer oder konfessioneller Art, wie sie einem einheitlichen Lehrbuch der Geschichte entgegengehalten werden könnten, kommen bei einem Schulatlas überhaupt nicht in Frage.

Wenn ein nationaler Schulatlas seinen Zweck ganz erfüllen soll, müsste er außer der Geographie auch die Landeskunde im

weitesten Sinn, also auch die Geschichte berücksichtigen. Einige dürftige und schablonenmäßig entworfene Karten zur Schweizergeschichte sind jetzt als unorganischer Anhang gelegentlich in fremde Schulatlanten eingeklebt. Der Atlas müsste natürlich unsere Geschichte weit eingehender darstellen, auch die weniger glorreichen Epochen berücksichtigen und die Vergangenheit der erst später zur Eidgenossenschaft hinzugetretenen Gebiete zeigen, vielleicht auch einige Karten zur Kulturgeschichte enthalten. Der geographische Teil des Atlas würde das topographische Bild der Schweiz weit eingehender illustrieren als es naturgemäß fremde Bücher tun können. Er sollte den Schülern aber auch die Bedeutung unserer Lage mitten in Europa klar machen, die Nachbarländer gleichmäßig und ziemlich eingehend behandeln, womöglich aber auch in guten Kartenbildern die ganze Erde umfassen, damit die Anschaffung anderer Atlanten für die Schüler überflüssig wird. Die physikalische Geographie der Schweiz, die Verbreitung der wichtigsten Pflanzen und Tiere, die Wirtschaftsgeographie, die Verkehrsverhältnisse, eidgenössische und kantonale Finanzen, Kulturstatistik, Sprachen- und Religionsgebiete könnten in Karten deutlich illustriert werden. Wir haben vielleicht die beste Statistik der Welt, aber viel zu Viele hören die stumme Musik nicht, die aus den langen Zahlenreihen unseres statistischen Jahrbuches singt. Jedenfalls sind Kartenbilder packender und anschaulicher.

Die Ausführung eines nationalen Schulatlas müsste natürlich viel besser sein als die der jetzt üblichen fremden Importware. Da es sich um ein nationales Kulturwerk handeln würde, dürfte man auch den Rat der erfahrensten Fachleute über die Buchausstattung nicht verschmähen. Vielleicht könnte man noch ein übriges tun und den Schülern zeigen, was die schweizerische Kartographie über ein Schulbuch hinaus leistet; ohne allzu große Mühe und Kosten ließe sich jedem Atlas ein Blatt unserer Generalstabskarte einfügen, das jeweilen eine Gegend zeigen müsste, die den Schülern grade besonders am Herzen liegt. Nicht jeder Schüler ist Wanderer genug, um sich rechtzeitig an den Gebrauch unserer unschätzbaren Karten ohne eine solche Anregung von außen zu gewöhnen.

Die Kostenfrage wäre gewiss sorgfältig zu überlegen. Sie kann aber nicht unlösbar sein, da ein Schulatlas, der in der ganzen Schweiz gebraucht würde, gar keine so kleine Auflage hätte. Im

Notfall wäre zu erwägen, ob nicht der Bund, der schon mehr als einmal für weniger einleuchtende Zwecke Geld hergegeben hat, oder gelehrte Gesellschaften das Unternehmen unterstützen sollten. Der Preis brauchte jedenfalls nicht geringer zu sein als der, den die Schüler jetzt für die fremden Atlanten zahlen. In einem schweizerischen Nationalatlas würden sie dafür ein Besitztum erwerben, das hoffentlich keiner nach dem Schuljahr zu vertrödeln Lust bekäme, da es jedem auch für die Zukunft einen ohne Mühe einleuchtenden Nutzen bringen würde.

Diese bescheidene Anregung soll nur ein kleiner Beitrag sein zu dem Großen, was zu tun sein wird. Sie hat vielleicht den Vorzug, ein unmittelbar greifbares Ergebnis zu ermöglichen, sicherlich aber den, dass sie nicht auf die Förderung eines billigen Feiertagpatriotismus hinausläuft. Darüber hinaus führt dann noch ein naheliegender Gedanke, ob nämlich ein solches Unternehmen nicht gleichzeitig oder später noch zu einem *wissenschaftlichen Nationalatlas* großen Stiles auszubauen wäre. Die geographische Gesellschaft des Großfürstentums Finnland hat vor fünf Jahren einen solchen Atlas herausgegeben, ein Monumentalwerk, das 55 große Doppeltafeln und zwei Textbände umfasst. Die ganze Eigenart, die hohe Kultur des Landes tritt einem vor Augen, wenn man die Karten durchblättert; mit einem gewaltigen Respekt legt man das Werk aus der Hand. Was dieses im Vergleich zur Schweiz arme Land leisten konnte, das müsste bei uns viel leichter zu erreichen sein. Der wissenschaftliche Nationalatlas hätte die Aufgabe, über die Schule hinaus jedem Gebildeten, der es, sei es für seine Fachstudien oder aus privater Liebhaberei, sicherlich hie und da aufschlagen müsste, immer wieder nahezulegen, sich mit den Ergebnissen anderer Wissenschaften als der seinen, dem Erfolg anderer Betätigungen, der Arbeit anderer Interessengruppen zu beschäftigen. Das aber dürfte wohl nicht die letzte und geringste Aufgabe unserer nationalen Erneuerung sein, dass der Schweizerbürger sich wieder des Zusammenhangs aller Dinge in seinem Vaterlande und mancher noch darüber hinaus bewusst wird, dass er täglich sich vor Augen hält, welch gewaltige Arbeit nötig war und ist, den Grund zu schaffen, auf dem wir stehen dürfen und das Haus, in dem wir wohnen, rein und unversehrt zu halten.

FRANKFURT A. M. HECTOR G. PRECONI

□□□